

Texte aus dem SG-ThinkTankOnline
- Ethik KrEaTiV -



Themen

1. Das gestohlene Licht.....S. 3 - 6
2. Schule im Corona-Modus.....S. 7- 14
3. Ein Bild *versprachlichen*.....S. 15- 18
4. Warten.....S. 19 - 21

Das gestohlene Licht

Texte aus dem SG-ThinkTankOnline - Ethik KrEaTiV



Ich liege in meinem Bett. In meinem Kopf sitzt noch der Albtraum von letzter Nacht. Jemand ist an mein Bett gekommen, um mein Licht zu stehlen. Ich habe mich mit allen Kräften gewehrt, habe geschrien, gestrampelt, gebettelt. Doch er war stärker als ich. Er hat mich überwältigt und ist geflohen, mit dem Licht in seinen Händen. Ich schlage die Augen auf – aber es bleibt dunkel. Ich mache das Licht an. Ich bin mir so sicher, dass es jetzt an ist, aber ich sehe nichts. Ich weiß nicht einmal wie viel Uhr es ist. Ich will aufstehen und zu meiner Mutter gehen, aber ich komme nicht weit. Mir ist schwindelig – ich habe keine Orientierung. Auf dem Boden sitzend rufe ich meine Mutter. Zuerst denkt sie, es sei psychosomatisch, aber nachdem ich ihr von meinem Traum erzählt habe, wird ihr schnell klar, dass es real ist. Sie bringt mich ins Wohnzimmer und setzt mich auf das Sofa. Ich habe keine Orientierung. Ich weiß nicht, wo was ist. Ich höre Stimmen, ich kann das Sofa und den Boden nur fühlen – es ist, als ob meine Welt zusammenbricht. Dann klingelt mein Wecker. Ich mache die Augen auf und sehe alles. Ich kann alles sehen. Durch diesen Traum wurde mir klar, wie schön, wertvoll und bedeutend es für mich ist, sehen zu können.

(Rosalie Raasch)

Ich liege in meinem Bett. In meinem Kopf sitzt noch der Albtraum von letzter Nacht. Jemand ist an mein Bett gekommen, um mein Licht zu stehlen. Ich habe mich mit allen Kräften gewehrt, hab geschrien, gestrampelt, gebettelt. Doch er war stärker als ich. Er hat mich überwältigt und ist geflohen, mit dem Licht in seinen Händen. Ich schlage die Augen auf - aber es bleibt dunkel. ...

Einen Moment lang denke ich, ich träume noch. Reflexartig kneife ich die Augen wieder zusammen. Einbildung. Wenn ich sie wieder öffne, wird alles so sein wie immer. Ich versichere mir nochmals, dass ich wach bin, und hebe versuchsweise den linken Arm. Mein Körper gehorcht mir wieder. Ich linse durch meine Wimpern hindurch, doch noch immer dringt kein Licht hinein. Kalter Schweiß steht auf meiner Stirn und ich beginne zu zittern. Ich habe Angst in der Dunkelheit. Als Kind war das noch nicht so. Die Nacht hatte etwas Faszinierendes, nie habe ich mich mir selbst näher gefühlt. Diese Ruhe, die man als Kind am Tage nicht hat, weil es zu viel Neues gibt, das es zu erleben gilt, gab mir Zeit zu verstehen. Alles, was ich in der Dunkelheit sah, denn in Wahrheit sah ich ohne Licht viel mehr, wirkte viel realer als alles im blendenden Schein der Sonne oder der Lampen. Ich liebte das Geheimnisvolle. Jetzt machen Geheimnisse mir Angst. Die Dunkelheit ist wie ein Brennglas, das die Gefühle bündelt und verstärkt. Stimmen werden lauter sobald man das Licht ausknipst und was sie mir zuflüstern, will ich nicht verstehen. Im Lichtschein kann man sie unterdrücken, aber die Finsternis lähmt. Wenn die Nacht kommt, bin ich hilflos ausgeliefert. Alle Lügen, die sie mir erzählen, werden im Dunklen wahr.

Ich bleibe einfach liegen und warte. Auf was genau, weiß ich nicht. Langsam beginnt sich mein Bett zu drehen, erst zaghaft wie ein Wiegen der Mutter am Kinderbett, dann bedrohlich schneller werdend. Meine Hände krallen sich Halt suchend in den weichen Stoff meiner Decke. Ich habe gar nicht bemerkt, wie sich meine Augen geöffnet haben auf der Suche nach einem Fixpunkt, nach Wänden, die meiner Welt wieder beruhigende Grenzen geben. Das Dunkle hat keine Grenzen und in seiner Unendlichkeit werde ich gleichzeitig auseinandergezogen und zusammengedrückt, weil ich diese Leere füllen und gleichzeitig mit ihr verschmelzen will.

Wie lange ich so dagelegen habe, weiß ich nicht. Ich habe jegliches Gefühl für Zeit verloren. Ob es schon so spät ist, dass ich wieder einschlafen kann? Dahin zurückkehren, wo ich zuletzt sehen konnte? Vielleicht kann ich ihn wiederfinden. Ich sehe ihn noch vor mir. Einen Schatten. Es lag Gier in seinem Blick, Neid und Angst. Es muss schlimm sein, so als Schatten, überlege ich, teils aus dem Drang heraus zu verstehen, teils, um eine Aufgabe zu haben. Du bist niemals erwünscht, wirst gemieden und gefürchtet. Du verdankst dein Leben dem Licht, bist ihm so nah und darfst es trotzdem nie berühren. Kreaturen der Finsternis, was für ein trauriges Dasein müssen sie fristen? Ich werde ihn nicht finden, zu wertvoll ist ihm seine Beute. Ich bin gezwungen mich der Dunkelheit zu stellen, denn ich habe nicht vor, einer von ihnen zu werden.

(Lilli Böttcher)

Ich liege in meinem Bett. In meinem Kopf sitzt noch der Albtraum von letzter Nacht. Jemand ist an mein Bett gekommen, um mein Licht zu stehlen. Ich habe mich mit allen Kräften gewehrt, hab geschrien, gestrampelt, gebettelt. Doch er war stärker als ich. Er hat mich überwältigt und ist geflohen, mit dem Licht in seinen Händen. Ich schlage die Augen auf - aber es bleibt dunkel.

Das ist seltsam. Träume ich immer noch oder kann ich tatsächlich nicht mehr sehen?

Ich greife nach meinem Handy und betätige den Home-Button, um es anzuschalten. Ich kann kein Licht wahrnehmen, es bleibt dunkel...

Vor lauter Panik schreie ich nach meiner Mutter, die im Nebenzimmer schläft. Ich erzähle ihr weinend von diesem merkwürdigen Traum und dass ich nichts mehr sehen kann. Auf der Stelle fährt meine Mutter mit mir ins Krankenhaus. Dort angekommen werden einige Tests gemacht und ich muss leider über Nacht bleiben.

Die ganze Zeit über geht mir dieser Traum nicht aus dem Kopf. Wer war diese Person? War es Zufall, dass genau ich nicht mehr sehen kann oder kam die Person aus einem bestimmten Grund zu mir? So viele Fragen und keiner kann sie beantworten.

Nach einer Woche im Krankenhaus darf ich wieder nach Hause. Leider mit der Diagnose „unheilbar erblindet“...

So sehr es mich verletzt, ich muss nun irgendwie damit leben.

Einen Monat später träume ich schon wieder von dieser Person. Sie kommt im Traum auf mich zu, entschuldigt sich dafür, dass sie mein Augenlicht „ausleihen“ musste und meint, ich könne es nun zurückbekommen. Bevor ich antworten kann, ist die Person auch schon wieder verschwunden.

Vor lauter Staunen wache ich auf, mache meinen Lichtschalter neben meinem Bett an und ich kann alles wieder sehen. Sogar besser als je zuvor....

(anonym)

Schule im Corona-Modus

Texte aus dem SG-ThinkTankOnline - Ethik KrEaTiV



Bitte Abstand halten

Auf die Frage, wie sich die Zeit in der Pandemie angefühlt hat, konnte ich, trotz all der Zeit, die vergangen ist, nur an dich denken.

An die Geschichte, welche für mich nicht enden konnte.

Denn ich hatte das Gefühl mein Herz sei bei dir, dennoch wusste ich deines sollte wohl, weiterhin nur weit genug von mir entfernt bleiben.

Eine Straße weiter.

Doch Geister sollten nicht lieben können oder?

Die verdampften Aschen sollten keine Feuer fangen und du solltest schon längst verschwunden sein.

Zumindest sollten all deine alten Sachen längst verstaut und die kleine Blume in mir verwest sein. Als wärest du nur ein Traum gewesen.

Und doch wollte ich ein letztes Mal an dich schreiben, hunderte Texte, die du nie zu Gesicht bekommen wirst, genauso wenig wie meinen Brief an dich.

Er wurde nie verschickt.

Ich wünschte mir, dich ein letztes Mal Wiedersehen zu können und ein letztes Mal, dass das wir „uns“ genannt haben, zu spüren.

Doch vielleicht sind das nur die Gedanken, die ich mir im Schutz der Nacht wagte zu stellen, geborgen durch das Mondlicht und die Sterne, die ich dir widmete.

Du, du bist auch nur ein weiterer Fremder geworden, den ich mal gekannt zu haben schien, ein Name einer endlosen Liste von Menschen.

Bitte vergib mir, dir diesen Teil zu geben.

Ich hoffe, du wirst glücklicher.

Ich werd dich nicht vergessen.

Vielleicht werde ich mit dieser Vermutung falsch liegen, aber wäre es nicht lustig wenn das das letzte Mal ist, dass du von mir hörst?

Lebewohl und

Danke.

Denn dadurch war ich gezwungen in den Spiegel zu sehen und das erste Mal habe ich gesehen, dass jemand existiert, in der Reflektion.

Vielleicht, aber auch nur vielleicht habe ich besser verstanden, wer diese Reflektion darstellen sollte. Ich konnte nicht mehr rennen, vor dem was mal gewesen war, vor dem was ist. Es hieß wohl nicht mehr, solange ich dich bei mir habe, ist mir alles andere egal.

Alte Leidenschaften kehrten zurück und ich entstaubte endlich meine alten Acryl Farben und fing wieder an zu schreiben, noch intensiver als zuvor.

Ich mochte es, allein zu sein.

Damit meine ich nicht die Einsamkeit, die nach einer Weile wiederkehrt sondern die Zeit mit sich selbst. Stille.

Als wäre die Welt für einen Moment stehen geblieben und gab mir Zeit durchzuatmen.

Jedoch war die Zeit nicht nur schön.

Angst, Kummer und Zweifel waren schwer allein zu bewältigen, Streit und Stress bauten sich immer weiter auf.

Ich wusste, dass es mir gut ging, hieß nicht es ginge jedem so.

Schließlich hatte ich, wie auch jeder, Höhen und Tiefen und das nicht nur in privaten Problemen, sondern auch in Problemen, die viele mit mir teilten.

Alles fühlte sich anders an, der letzte Schultag?

Das Gefühl von Miteinander und einem neuen Kapitel verschwanden.

Sie sind nicht wieder zurückzuholen, jedoch fing an mich auszudrücken, obwohl ich Lärm nicht ausstehen kann.

Alles endete zu plötzlich, schließlich ist bald wieder März.

Eine genauere Antwort kann ich nicht geben, denn wie sollte ich alles zusammenfassen, wenn so viel geschehen war?

(Nicole Schwarz)

Bitte Abstand halten.

Traumtagebuch 20.11.2020

Ich gehe durch die langen Gänge unserer Schule. Alles sieht ein wenig anders aus, irgendwie verändert, größer und weiter. Ich weiß nicht, wo ich hingehge, und ich komme nirgends an. Es ist unnatürlich still. Ich hinterfrage die Leere nicht, ich vermisse keine Schüler, ich vermisse keine Lehrer. Die Stille beruhigt mich. Plötzlich höre ich leise Schritte und bleibe stehen, um zu sehen, wo der Verursacher hingehgt, um ihm nicht begegnen zu müssen. Doch die Schritte werden lauter, vermehren sich und hallen an den Wänden wider. Das ist mehr als nur eine Person. Ich werde unruhig und versuche davonzulaufen, doch das Trampeln kommt nicht aus einer, sondern aus allen Richtungen. Worte mischen sich hinzu, lautes Rufen, Lachen und Jauchzen verstärkt den Lärm. Ich kann die Gespräche nicht verstehen, die Worte nicht trennen. Schließlich sehe ich sie: Menschenmassen, Junge und Alte, dicht aneinandergedrängt und offensichtlich höchst vergnügt. Ich bekomme Panik, sie kommen mir immer näher. Ich versuche, mich abzuschirmen, die Luft nicht einzuatmen, doch es funktioniert nicht. Verzweifelt will ich sie zur Ordnung rufen, doch es ist längst zu spät.

(Lilli Böttcher)

Näher dürfen wir uns nicht mehr kommen

Seit einiger Zeit hören wir Tag für Tag nur noch das Thema Corona und wie schlimm das alles ist. Natürlich ist das schlimm und sehr traurig, was mit vielen Menschen passiert ist und wie andere Menschen nach diesen Geschehnissen trotzdem mit dem Virus umgehen. Doch hat sich mal jemand in die Jugend hineinversetzt?

Eigentlich probiert man sich in der Jugend mal irgendwie mit allem aus, doch ist dies auch im Jahre 2020 möglich gewesen? - Nein, ganz klar Nein!

Ein sehr verrücktes Jahr mit sehr vielen Tiefen neigt sich nun dem Ende zu und unsere ganze Gesellschaft, fragt sich nun, wie es weiter geht..

Alles fing gegen Ende des Jahres 2019 im Dezember an: Tag für Tag kamen neue Infektionen auf den Tisch. Als es sich wie eine Pandemie ausbreitete, untersuchten Forscher, was es sein könnte und wie man den erkrankten Menschen möglichst zeitnah helfen kann, damit sie möglichst schnell wieder zur Genesung kommen. Leider lief das alles nicht so gut, viele Menschen starben an dem Virus und es gab noch viele weitere Infektionen.

Als es dann dazu kam, dass viele Kleinläden schließen mussten, da die Infektionszahlen zu hoch waren, bekamen viele Menschen Existenzängste. Viele Leute haben längere Zeit gebraucht, um ihr Geschäft aufzubauen und von heute auf morgen ist alles vorbei!? Wie kamen diese Menschen denn mit dieser Situation klar?

Eines steht fest, wir Schüler hatten am Anfang der Pandemie noch nicht allzu große Ängste, doch als Läden schließen mussten und die Schulen einen Plan B brauchten, merkten wir, dass es ernst wurde. Nach und nach bekamen wir von unseren Lehrern erzählt, dass es jeden Tag passieren könnte, dass wir zu Hause bleiben müssen. Schüler freuen sich ja eigentlich, wenn sie mal aus irgendwelchen Gründen keine Schule haben, doch diesmal war es anders. Wir bekamen nach einem letzten Gespräch in unserem Klassenraum eine Nachricht, dass die Schule vorübergehend geschlossen ist.

Zu diesem Zeitpunkt war ich in der 10. Klasse und hatte somit mein Abschlussjahr auf meiner Schule. Wir hatten unsere Abschlussfahrt nach Italien schon geplant und es war alles gebucht, doch dann kam der Schock... alles musste storniert werden! Wir waren alle sehr enttäuscht, da wir uns unser letztes Jahr an dieser Schule anders vorgestellt hatten.

Aber einen großen Gedanken hatten wir alle noch: unsere Abschlussprüfung, worauf wir uns schon lange vorbereitet hatten. Wie ging es denn mit ihr weiter...? Die Frage war, müssen wir sie schreiben oder nicht?

Nach ein paar Tagen im Lockdown zu Hause, bekamen wir mitgeteilt, dass die Abschlusschüler, also auch meine Klasse, an beschlossenen zwei Tagen in die Schule kommen sollen, damit wir uns nochmals auf die Prüfungen vorbereiten können. Ab nun hieß es für uns, mit Maske in die Schule kommen und nur in den Pausen (bei Bedarf und unter Beachtung der Abstandsregeln) die Maske abnehmen. Dies waren die ersten Vorschriften auf meiner Schule. Alles anders als sonst, wo man sich das letzte Mal gesehen hatte.

Nach einer weiteren längeren Zeit und auch nach den Prüfungen hieß es für uns Abschied nehmen. Neue Wege gehen und neue Menschen kennenlernen war nun angesagt. Leider konnte auch wegen Corona keine Abschlussfeier stattfinden, weshalb wir bei uns auf dem Schulhof beschriftete Luftballons in die Luft aufsteigen ließen, zwar anders und nicht wie sonst die Jahre in Ballkleidern und Anzug, jedoch wenigstens etwas.

Für einige war es zwar ein Abschied auf dieser Schule, jedoch ein Neuanfang auf einer neuen Schule, wie auch in meinem Fall.

Weiterhin wurde auch bei mir, mein Hobby für die ganze Saison gestrichen, da es einfach ein zu hohes Risiko war. Diese Hobbys dienen ja dem Ausgleich von uns allen und natürlich auch, da wir darin aufgehen und sehr viel Freude haben. Doch dieses Jahr ging dies leider so gut wie gar nicht.

Ich kam also auf meine neue Schule. Es waren alles neue Umstände und ich musste mit der neuen Situation zurechtkommen, was natürlich auch nicht ganz einfach war und auch immer noch nicht ist. Nach den ersten zwei Wochen konnte ich für mich sagen: „Ok, ich bin angekommen!“ Neue Schüler und Lehrer, ein anderes Lernen sind auf mich zugekommen.

Neben dem ganzen Lernen kamen dann leider auch noch fast 2 Wochen Quarantäne auf mich zu, also Online-Aufgaben bearbeiten und dann bis zu einem bestimmten Abgabetermin wieder zurücksenden, oder auf Moodle hochladen. Als ich auf die Schule kam, hatte ich keine Ahnung von Moodle und musste mich mit dieser neuen Situation anfreunden.

Nach der Quarantäne-Zeit, ging es für mich wieder in die Schule und ich schrieb gleich am zweiten Tag eine Ethik-Klausur und andere kamen dann in den darauffolgenden Tagen auf mich und meine Klasse zu.

Also kann man sagen, dass mein Abschlussjahr auf meiner alten Schule und mein neuer Start an einer neuen Schule nicht so waren, wie ich es mir gewünscht hatte. Doch haben wir immer versucht das Beste aus dieser Situation zu machen.

Wir wissen alle nicht, wann wir dieses blöde Virus endlich los sind, doch wir haben alle dieses schwere Jahr fast hinter uns gebracht und so viel durchgestanden, sodass wir alle positiv nach vorne schauen sollten, so schwer es sein mag.

Deswegen, haltet bitte weiterhin voneinander Abstand und geht mit diesem Thema nicht so locker um. Denn, wir alle leiden in einer Form und wünschen uns wieder ein Stück Normalität zurück und vielleicht, wenn wir alle zusammenhalten, haben wir bald wieder einen Funken Hoffnung. Also bitte haltet euch an die Hygienevorschriften (AHA), haltet Abstand, wascht euch eure Hände und desinfiziert sie im Anschluss und tragt eure Alltagsmasken. Schützt euch und andere!

(Anna-Katharina Wehowsky)

Anmerkung:

Die Texte zum Thema „Schule im Corona-Modus“ sind Teil eines Projekts, welches die „Aktion Hessen hilft“ zusammen mit dem Land Hessen ins Leben gerufen hat.

Damit die Gedanken aus der Pandemie-Zeit nicht verloren gehen, hatten die Schüler_innen die Möglichkeit, eigene Texte zu verfassen, in denen sie ihre ganz persönliche Sicht auf die Pandemie darstellen konnten.

Aus diesem Projekt ist ein über 400 Seiten starkes Buch mit dem Titel „Schule im Corona-Modus - Eindrücke & Erlebnisse von Schülerinnen & Schülern“ hervorgegangen. Darin sind mehr als 400 Beiträge aus 44 Schulen versammelt. Die Ethik-AG ist mit insgesamt drei Beiträgen vertreten.

Jeder Beitrag zeigt dabei eine ganz individuelle Sicht auf die Pandemie. Die Teilnehmer_innen der Ethik-AG sind damit Teil eines allgemeinen Gedächtnisses. Sie sorgen durch ihre persönlichen Beiträge dafür, dass die unmittelbaren Erfahrungen aus dieser Zeit nicht verloren gehen und sie zeigen zugleich, wie vielseitig und kreativ man auch mit einer schwierigen Lage umgehen kann.

Das Buch ist für den Preis von 14,80 Euro im Buchhandel erhältlich (ISBN: 978-3-942347-34-1). Außerdem kann es schon bald in der Mediathek ausgeliehen werden.



Mit freundlicher Unterstützung von:



Ein Bild *versprachlichen*

Texte aus dem SG-ThinkTankOnline - Ethik KrEaTiV



Künstlerin: Annika Wienzek

Ein gemütlicher Sommerabend unter engen Freunden

Es war der erste Ferientag von Amelie und Oskar, die beiden sind schon seit sehr langer Zeit enge Freunde und treffen sich auch öfters, um miteinander Dinge zu erleben. An dem ersten Ferientag von den beiden, beschlossen sie, eine Nacht in ihrem Geheimversteck zu schlafen. Dafür besorgten sie sich nachmittags Holz, da sie ein kleines schönes Feuer machen wollten, nahmen Schlafsack und Decke und ein geheimes Symbol mit, denn immer wenn die beiden sich trafen, beobachteten sie nachts die Sterne und machten Schattenspiele. Die beiden hatten ihre eigene Vorstellung von diesem Spiel und auch ihre eigenen Regeln.

Nachdem sie also gegen Nachmittag alles für die Nacht vorbereitet hatten, amüsierten die beiden sich kräftig und lachten aus allen Wolken. Das Gute an ihrem geheimen Platz war, dass dieser in einer großen ausgegrabenen Grube war, wo auch noch eine Mauer aus Steinen gezogen war.

Als dann endlich die Nacht anbrach und es etwas dunkler wurde, erzählten die beiden sich Gruselgeschichten und lachten vor Freude, weil einer der beiden immer Angst bekam.

Aber als Nächstes holten sie die beiden Symbole, die sie mitgenommen hatten, damit sie ihre Schattenspiele spielen konnten.

Wie schon gesagt: *Die beiden hatten ihre eigenen Regeln!*

Es hieß: *Wenn der eine das Symbol hochhält, darf der andere es erst erraten wenn zwei Minuten vorüber sind!*

Manche denken sich jetzt bestimmt, wie die beiden das rausbekommen, doch sie sind schlau und sehr flink. Also sagte Oskar als erstes: „Ich halte hoch, du zählst dann bis 120, weil ja eine Minute 60 Sekunden hat und das nochmal mit 60 addiert, ergibt dann 120 für zwei Minuten.“

Beide waren sich einig und fingen an. Oh je, das kann was geben! Was denkt ihr? Schaffen es die beiden? Naja, ich bin gespannt, wie es ausgeht...

Das erste Mal naja, das klappte noch nicht ganz so gut, weil Amelie nur bis 80 zählte und das gegen die Spielregeln der beiden war, also nochmal von vorn.

Zweiter Versuch und neues Glück, juhuuu, es klappte. Amelie hatte das Symbol gleich erkannt, denn es war ein ausgestopfter Hahn von Oskars Vater, der Förster war. Na gut, ob Oskar genauso gut sein würde, fragte sich Amelie...

Er war also an der Reihe, zählte gleich beim ersten Mal bis 120 und hatte sogar das Symbol gleich erkannt, dies war eine große Vase aus Porzellan.

Die beiden hatten den ganzen Abend lang ihren Spaß und blieben sehr lange auf. Als es endlich Zeit wurde, um schlafen zu gehen, ließ den beiden noch eine Sache keine Ruhe. Beide konnten sich schon ihr ganzes Leben lang, also acht Jahre, denn die beiden sind acht Jahre alt und wussten somit auch immer, wenn jemand etwas auf dem Herzen hatte. Sie schauten sich an... grinsten... und sagten zeitgleich: „Wie hast du dein Symbol denn hierher geschleppt bekommen, das muss doch voll schwer gewesen sein oder?“

Beide schauten sich an, lachten wieder, weil sie dieselbe Frage einander gestellt hatten und antworteten nur mit einem „Ja, das war es tatsächlich.“

Nach diesen Worten schliefen sie ein und schliefen ganz fest.

Seht ihr, so eine Freundschaft, kann doch einem richtig viel Spaß und Freude bereiten und vor allem ist sie sehr wertvoll und mit nichts auf der Welt zu vergleichen oder auszutauschen. Also, ein kleiner Tipp: Schätzt eure Freundschaft und seid füreinander da, genauso wie Oskar und Amelie.

(Anna-Katharina Wehowsky)

Kinder in Flammen

Panisch rennend, taumelnd, kriechend

Sind die Alten schon geflohn

Die Flammen jagten sie von dannen

Lachten noch in höhnisch Ton

Grausig wütend, rasend, tobend

Ergötzt die Hitze sich am Braus

Streckt die immer hungrig Zunge

Nach dem Leben lechzend aus

Plötzlich reckend, spähend, starrend

Hält das Feuer doch noch inne

Denn es blickt in Kinderaugen

Spielen frei von jedem Sinne

Kinder glucksend, lachend, hüpfend

Halten Formen in das Licht

Nutzen des staunend Feuers Schein

Fürchten dessen Mächte nicht

(Lilli Böttcher)

Anmerkung:

Das Bild der Künstlerin Annika Wienzek entstand ursprünglich in einem Philosophiekurs der Klasse 11. Es bezieht sich (eigentlich) auf Platons Höhlengleichnis.

Die Teilnehmer/innen der Ethik-AG haben das Bild nun in neue Kontexte gesetzt und gezeigt, dass der Sinn eines Bildes vieldeutig sein kann.

Wenn wir Bilder betrachten, dann *verstehen* wir. Dieses *Verstehen* ist dynamisch, weil man den Betrachter hier nicht aus der Gleichung streichen kann. Was uns ein Bild letztlich sagt, wie wir es deuten, wie wir es *verstehen*, das hängt immer auch von unserer eigenen Person ab.

Steckt also in dem Bild das Höhlengleichnis von Platon? Na klar! Aber es steckt zugleich auch noch viel mehr darin!

Wir bedanken uns herzlich bei Annika Wienzek, die uns erlaubt hat, ihr Bild in der ETHIK-AG zu verwenden.

WARTEN



„Verliebt ist derjenige, der wartet.“ - Roland Barthes

Ich warte und warte und warte bis zum Morgengrauen,
Bis die ewige schwarze Dunkelheit anfängt zu tauen,
Bis sich ein Krug an gold- rotem Licht über sie ergießt
Und die Baumkronen hoch über mir umschließt,
Bis wieder eine Brise zwischen grünen Weiden, Linden und Eichen weich über meine Lider weht,
Wodurch mein ganzer Kummer vergeht,
Denn sie spielt diese Erinnerungen in Dauerschleifen
Und ich versuche, in ihnen nach dir zu greifen,
Irgendwie.

Du scheinst noch so real
Wie beim aller ersten Mal,
Als ich dich aus der Bahn steigen sah
Und fühlte mich dir so unendlich nah.
Dann erblickten mich deine flammenden Augen wie dieser neue feuerrote Morgen
Und ich war weit weg von all meinen Sorgen.
Da wusste ich, als die ganze Welt außer uns weiterlief,
Dass mein Herz nach dir rief,
Irgendwo ganz tief.

Du scheinst auch noch so real

Wie beim aller letzten Mal.

Du standest am lichten Ufer dieses Flusses.

Ich sonnte mich im Gefühl deines Kusses.

In Stille verabschiedete ich mich von dir

Und du dich von mir.

Die Flut trieb mich schließlich fort

An einen blutgetränkten, trostlosen, nachtdunklen Ort.

Ich konnte dem Schlachtfeld nicht entkommen,

Sondern nur darauf hoffen, dich eines Tages wiederzubekommen,

Irgendwann.

Letztendlich wird es immer wieder Nacht

Und die Dunkelheit erblüht in voller Pracht,

Wenn mein Herz aus den Erinnerungen erwacht

Und ich drohe, in ihr zu ertrinken,

Denn ich warte schon so lange auf dein echtes Winken.

Bitte, lass mich einfach nicht sinken.

Bitte, komm und finde mich.

Bitte, erinnere dich an mich.

Bitte, denn ich liebe dich.

Ich bin nicht irgendwer.

(anonym)